Liebe Gemeinde, zum Ende des Kirchenjahres hin bekommen die Lesungstexte etwas Bedrängendes. Dies deutete sich bereits an den letzten Sonntagen an. Die heutigen Texte scheinen eine Ausnahme zu sein. Das Bild vom himm­lischen Hochzeitsmahl, das hat doch etwas Schönes und Befreiendes. Wir sind eingeladen, an diesem Mahl teilzu­nehmen.

Schon die *erste Lesung* zeichnet dieses herrliche Bild. Denn im Gericht über die widergöttlichen Mächte und in der Rettung der Erwählten offen­bart Gott Seine Herrlichkeit. Dieser endzeitliche Text aus dem Buch Jesaja ist ein Bild der Freude über das Heil, das Gott allen schenken will. ER lädt uns und alle Völker ein, an Seinem Festmahl teilzunehmen. Alle Völker – auch die Heiden – sind zusammen mit dem Volk Israel Mitbürger und Miterben derselben Verheißung, sind „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.“ (Eph 2,19)

Doch wir sollten den Text mit Vorsicht betrachten. Mit einer so euphorischen Interpretation gehen wir am Inhalt des Textes vorbei, da er von Ende der Zeit spricht. Denn die Formulie­rung „an jenem Tag“ bezeichnet den letzten Tag der Geschichte auf dieser Erde, den Tag des Endgerichtes. Den Tag des Übergangs der ganzen Schöpfung in die Welt Gottes. Es geht also nicht um die Zeit, in der wir leben, sondern um die Zukunft, die wir, Gott gebe es, hoffentlich alle erreichen. Dann ist „der Tod beseitigt für immer“ und jede „Träne aus unserem Gesicht gewischt.“ (vgl. Jes 25, 8)

Auch das *Evangelium* spricht vom Hochzeitsmahl. Doch das Gleichnis ist voller Rätsel und Widersprüche. Es spricht von Gottes Freigebigkeit und Geduld, aber auch von Seinem Zorn über das Verhalten der Eingeladenen, und Seinem Gericht. Die Gäste handeln wie die Winzer im Gleichnis am letzten Sonntag. Sie nehmen die Einladung zum Fest der Freude nicht an. So werden die geladen, die in den Augen der Großen ein „Nichts“ sind, der Abschaum der Welt, von dem man nicht berührt werden will; in anderen Gleichnissen sind es Zöllner und Dirnen.

Zum Festmahl ist alles bereitet; alles ist umsonst zu haben. Und doch – eines ist notwendig: Der Mensch muss Gottes Gabe annehmen, in ihr leben, darüber froh werden und dafür danken.

Beim Lesen sind mir Fragen gekommen:

* Wer sind die, die nicht kommen wollen, die sich verweigern, ja, die Diener sogar töten?
* Wer ist der ohne das hochzeitliche Gewand?
* Was ist das hochzeitliche Gewand?

Ich will versuchen, die Fragen zu beantworten.

*Wer sind die, die nicht kommen wollen, die sich verweigern, ja, die Diener sogar töten?*

Bei Jesus sind es die Schriftgelehrten und die Pharisäer. Und heute?

Es sind Berufene, Eingeladene wie Sie und ich: Getaufte, Priester und Bischöfe. Sie waren Glaubende, waren getauft, gefirmt und geweiht. Glaube aber ist nichts Statisches. Er bleibt nur lebendig, wenn wir aus dem Glauben leben. Denen, die nicht kommen wollen, ist der Glaube in aller Stille abhanden gekommen. Er ist in ihrem Leben nicht lebendig, verkam zum folkloristischen Anhängsel, das gelegent­lich an Weihnachten wegen „des schönen Gefühls“ gepflegt wird. In der konkreten Praxis des alltäglichen Lebens aber kam der Glaube nicht mehr vor. Da gelten andere Maßstäbe: die des Geldes und der Renditen. Deshalb werden die Diener (Pro­phe­ten), die durch ihr Kommen mahnen, ja selbst eine Mahnung sind, zur Last, die man loswerden will. Im Extremfall – wenn alles Ausreden nichts hilft – auch durch einen Mord. – Und wenn dann die Blase von Geld und Rendite platzt? – Dann haben sie aufs falsche Pferd gesetzt. Dann ist es zu spät, sie stehen draußen. Sie haben sich selbst ausgeladen!

*Wer ist der ohne das hochzeitliche Gewand?*

Auch er hat die Gnade des Glaubens und der Taufe empfangen. Ja, er hat sich redlich gemüht den Glauben zu leben; stand vielleicht sogar im Ruf, ein guter Christ zu sein. Dann aber gab es Situationen der Prüfung. Es lief nicht mehr alles glatt, so wie er es sich gedacht hatte, und er kam wegen des Glaubens in Bedrängnis. Da hat er Gott die Freundschaft gekündigt, hat sich zurückgezogen und nach den Maßstäben der Welt gelebt. Mit diesem Tun hat er sein hochzeitliches Gewand – das er hatte! – abgelegt, sogar zerstört. Es schien unpassend. In der Welt, in der Gesellschaft der Ellenbogen, nur hinderlich. Er konnte es nicht mehr gebrauchen. Er hat sich zwar in den Hochzeitssaal geschmuggelt. Doch jetzt steht er da – und das Gewand fehlt.

Und *was ist* nun *das hochzeitliche Gewand?*

Das ist unser Leben aus dem Glauben! Es setzt sich zusammen aus den vielen kleinen, konkreten Schritten der gelebten Liebe zu anderen, der gelebten Tugenden. Es wird gewoben aus der Treue im Glauben, auch in den Situationen der Unterdrückung und Verfolgung, des belächelt und ausgegrenzt Werdens. Es wird geschmückt mit den bewussten Opfern, die aus Liebe zu Gott und zum Nächsten auf sich genommen wurden. Kurz: Es ist unser Leben aus dem Glauben.

Habe ich das Evangelium richtig ausgelegt?

Der letzte Vers des heutigen Abschnittes brachte mich darauf: „Denn viele sind berufen, aber nur wenige auserwählt.“ (Mt 22,14)

Ein jeder von uns hat von Gott die Gnade bekommen, sein Leben aus dem Glauben zu gestalten; so aus dem Glauben zu leben, dass er am himmlischen Hoch­zeitsmahl teilnehmen kann. Durch unser Leben entscheiden wir über unsere Teilnahme. Ja, wir können sagen, die Taten des gelebten Glaubens sind unsere Eintrittskarte, sind unsere Teilnahmeberechtigung bei diesem endzeitlichen Hochzeitsmahl.

In diese Richtung weißt auch die *zweite Lesung* aus dem Philipper­brief. Paulus weiß um Entbehrungen, die ein konsequentes Leben der Nach­­folge mit sich bringen kann. Er konnte in Überfluss leben und musste Hunger und Entbehrungen erleiden. Und doch sagt er nach der Schilderung der Bedingungen: „Unserem Gott und Vater sei die Ehre in alle Ewigkeit! Amen.“ (Phil 4,20) Im Vers vorher sagt er sogar: „Mein Gott!“ Dieses „mein“ ist sein Geheimnis, das Geheimnis seiner Liebe zu Gott, seines geglückten Lebens aus dem Glauben. Es ist kein die anderen ausschließendes „mein“; es ist Zeichen für eine innige Beziehung. Im Leben des Apostels ist eine personale Beziehung mit Gott gewachsen. Und aus dieser innigen Beziehung zu Gott heraus werden die Probleme gemeistert. Paulus kann und will Gott nicht losgelassen! Deshalb gelingt sein Leben.

Mit diesem Gott nicht loslassen Wollen ist Paulus uns Vorbild. Amen